



Am 37. Partnerschaftstreffen, das vom 2. bis 5. Oktober 2025 in Hohenstein-Ernstthal stattfand, nahmen 6 Mitglieder der BUND-Gruppe Hohenleuben und 11 Mitglieder der BN-Ortsgruppe Holzkirchen teil. Die meisten reisten mit dem Auto an, drei mit dem Zug. Nach dem Einchecken im Gäste- und Tagungshaus Bethlehemstift machten wir noch einen kurzen Spaziergang, um uns nach der Anreise ein wenig die Beine zu vertreten. Zwei Hohenleubener konnten nicht durchgehend teilnehmen, kamen aber am ersten Abend für ein paar Stunden vorbei.



Zum ersten gemeinsamen Essen fanden wir uns abends im Speisesaal ein. Nach einer kurzen Information über die Gepflogenheiten des Hauses durch dessen Leiter konnten wir unsere Bäuche füllen. Die Küche hatte zwar gut gekocht, aber leider den Hunger dieser nicht mehr ganz jungen Naturschützer wohl etwas unterschätzt. Nachdem wir am zweiten Abend Nachschlag erbeten haben, war auch dieses kleine Problem gelöst, so dass kein einziger Naturschützer zwei Tage später „abgemagert“ abreisen musste.

Am Freitag, 3.10. fuhren wir in Fahrgemeinschaften nach Marienberg, wo wir am Wanderparkplatz „Hinterer Grund“ in Poperschau die Autos abstellten. Bei Sonnenschein und angenehmen Temperaturen wanderten wir hoch zum Katzenstein, dem ca. 706 Meter hohen Aussichtsfelsen im Mittleren Erzgebirge. Da dieser Felsvorsprung der Form eines Katzenkopfes ähnelt, wurde er Katzenstein genannt. Dieses Felsgebiet erhebt sich 65 bis 90 Meter über der Talsohle.



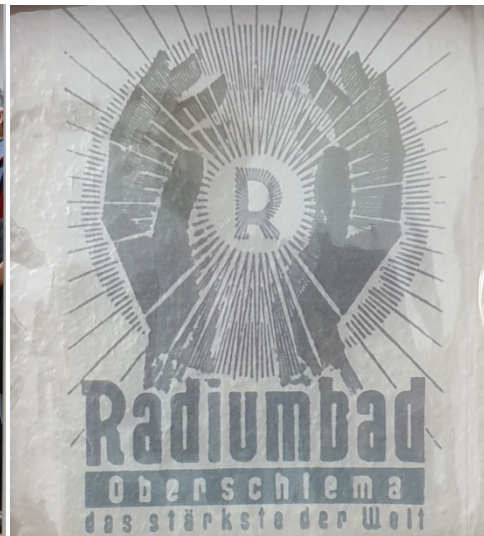
Nachdem wir den herrlichen Ausblick ins Tal und auf die Ringmauer, ein einmaliges Felsmassiv im Erzgebirge, genossen haben, machten wir am Picknickplatz ausgiebige Rast. Danach ging es wieder abwärts im Tal der Schwarzen Pockau, das meist Schwarzwassertal genannt wird. Es ist eines der schönsten Täler im Erzgebirge. Da Wasser für den Bergbau als Energiequelle enorm wichtig war, wurde ein Teil des Wassers der Schwarzen Pockau über einen



Graben, den „Grünen Graben“, herangeführt. Auf dem Weg in den Talgrund machten wir noch einen kleinen Abstecher zur Steininformation Teufelsmauer und zum gegenüberliegenden Nonnenfelsen. Wir passierten später noch einen Naturlehrgarten, ehe wir im Restaurant Schwarzbeerschänke einkehrten. Dass wir zwei Personen mehr als angemeldet waren, versetzte die Chef-Bedienung in leichte Panik, zumal wir auch so vermessen waren und unsere Zechen nicht als Gesamtbetrag, sondern einzeln begleichen wollten. Aber Speis und Trank waren gut und auch die Bezahlung klappte dann doch problemlos.

Am folgenden Samstag, 4.10. stand ein dunkles Kapitel DDR-Geschichte auf dem Programm. In Fahrgemeinschaften ging es nach Aue-Bad Schlema, wo wir das Museum Uranbergbau besuchten. Thomas Handrack, ein ehemaliger Bergmann, informierte uns über die Geschichte des Uranerzbergbaus im Erzgebirge.





Erst nach der Entdeckung des Elements Uran durch den deutschen Apotheker und Physiker Martin Heinrich Klaproth (1789) und der Erkenntnis des französischen Physikers Henri Becquerel, dass Uran unsichtbare Strahlen aussendet (1896), entdeckten Marie Curie und ihr Ehemann das neue radioaktive Element Radium. Dieses entsteht in kleinster Menge beim Zerfall von Uran. Radium schrieb man eine heilende Wirkung zu. Die Folge war ein sorgloser Umgang mit diesem radioaktiven Element. Der Abbau von Uranerzen wurde deutlich ausgeweitet. 1918 eröffnete das Radiumbad Oberschlema, das in den nächsten 25 Jahren zu einem der wichtigsten Kurbäder Deutschlands aufstieg. In Spitzenzeiten kamen zwischen 13.000 und 17.000 Kurgäste aus aller Welt nach Oberschlema, das mit dem Titel „Stärkstes Radiumbad der Welt“ geworben hat. Im Rahmen des sowjetischen Atomprojektes wurde im August 1946 bestimmt, in Oberschlema, in Schneeberg und Johanngeorgenstadt Uranerz näher zu erkunden und anstehende Erze abzubauen. Im Mai 1947 wurde dieses Uranerzbergbauunternehmen aus Gründen der Geheimhaltung als Staatliche Aktiengesellschaft der Buntmetallindustrie „Wismut“ bezeichnet. Die Uranlieferungen wurden als Reparationsleistung festgeschrieben. In 45 Jahren Uranerzbergbau wurden in und um Schlema circa 80.000 Tonnen Uranmetall aus bis zu 1.800 Metern Tiefe gefördert. Circa ein Drittel der Fläche des heutigen Kurortes war durch Bergehalden, Deformationsgebiete bzw. Schachtanlagen nicht



mehr nutzbar. Die politische Wende 1989 führte zum Stopp des Abbaus von Uranerzen in Schlema. Durch den Uranerzbergbau wurde die Umwelt flächendeckend kontaminiert, entstanden tausende Kubikmeter radioaktiv belastete Schlämme, fanden viele Menschen frühzeitig den Tod oder ihre Gesundheit wurde massiv geschädigt bzw. gefährdet. Da viele Einwohner im Uranerzbergbau arbeiteten, musste etwas unternommen werden, um den Leuten wieder eine Perspektive zu geben. So beschloss man, Schlema als Kurort wiederzubeleben. Schließlich erfolgte im Oktober 1998 die Schlüsselübergabe für das neue Gesundheitsbad „Actinon“. Nach einem kurzen Blick auf besondere Museums-Exponate, wie ein Stück Uranpechblende oder das Modell der Schachtanlage, ging es zum Mittagessen. Die Gaststätte „Zum Füllort“ wurde im Jahr 1995 in Handarbeit originalgetreu wie ein Bergbaustollen ausgebaut. Gut gegessen und gestärkt spazierten wir anschließend noch durch den Kurgarten von Bad Schlema, ehe wir nach einem heftigen Regenschauer, mehr oder weniger durchnässt, ins Quartier zurückkehrten.



Nach dem Abendessen saßen wir auch an diesem Tag noch längere Zeit in geselliger Runde beisammen, um über Erlebtes und Bewegendes zu plaudern. Am letzten Abend vereinbarten wir noch den Termin für das nächste Treffen, ehe wir müde in die Betten krochen.

Am Sonntag, 5.10. hieß es nach dem Frühstück, nach drei schönen gemeinsamen Tagen im Erzgebirge, Abschied nehmen.
Alle freuen sich auf das nächste Treffen Anfang Mai nächsten Jahres, dann wieder in Holzkirchen.

